

das Künstlerische ihres Berufs eben hineingerochen hatten, die dann weit auf östlichen, südlichen und westlichen Kriegsschauplätzen herumgekommen sind und nun Architekturereinerungen mit ihrer polytechnischen Halbbildung zusammenwerfen, um unverzagt die dumpfen Vorstellungen ihrer Bauherren zu realisieren. Ihnen allen wird die Legitimation am Eingang der Baustelle zur wirksamen Reklame. Der Besitzer des Terrains nebenan liest den Namen; er kennt keinen andern und sagt zu dem Architekten: Bauen Sie mir auch so ein Ding. Wirklich: diese Art von Architektur wird oft nicht anders bestellt wie eine Fuhr Kohlen.

Der Niederschlag solcher Gesinnung ist in der Form zu spüren. Unter den neuen Heimstätten gibt es ein paar, die mit persönlichem Talent künstlerisch gestaltet sind. In diesem Fall sind die Namen der Baumeister von früher bekannt und haben einen guten Klang. Daneben gibt es eine Anzahl von Landhausbauten, wo die vor dem Krieg ausgebildeten Formen mit Anstand benutzt werden. Es sind diese Häuser in jenem schlichten, sachlichen Landhausstil, der als eine Kreuzung von englischen Einflüssen und Biedermeiertraditionen angesprochen werden kann und der sich einer schönen handwerklichen Pflege des Baumaterials befleißigt. Diese Beispiele verschwinden aber in der Masse. Zusammenfassend kann man sagen, dass die schönen Anstrengungen, die vor dem Kriege gemacht worden sind, um zu einem charaktvollen Bautyp zu gelangen, fruchtlos geblieben sind. (Wobei aber betont sei, dass vom Siedlungsbau hier nicht die Rede ist.) Die Führer erscheinen vom Bauen nicht nur ausgeschlossen, sondern man spürt nicht einmal in weiterem Umfange den wohltätigen Einfluss dessen, was Baumeister, wie Muthesius, Bruno Paul, Behrens, Tessenow, Straumer, Baumgarten, Bartning, Mebes und andere in Vorbildern hingestellt haben. Wo sie nachgeahmt werden, da werden sie fast immer auch missverstanden.

Die kuriosesten Dinge kommen einem vor Augen. Es wird nach einer Musterkarte gebaut. Erhalten hat sich die Bauroutine; der feinere Handwerkssinn aber, der vor dem Krieg wieder erwachte, scheint vernichtet zu sein. Und Hand in Hand mit dieser Vergröberung geht ein Rückfall in die schlimmste Stilarchitektur, die in Gründerzeiten jemals von einer wild gewordenen Baugewerkschüler- oder Maurermeisterphantasie ersonnen worden ist. Neben dem Hüttchen mit „traulichen“ Fenstern und hohem Spitzdach (Motto: Klein, aber mein!) erheben sich „Palehs“ mit italienischen Säulen und französischen Fenstern. Keine Form wird mehr durchgearbeitet; man sieht, wie der Bauherr nicht zu fordern, der Architekt nicht zu gestalten versteht, dass beide nicht interessiert über den Plänen gesessen haben. Etwas Subalternes und Provinzielles kommt wieder in die Architektur; es ist, als sei dem Bauhandwerk das Beste: der Sinn für Qualität, im Krieg nahezu abhanden gekommen.

Der auch in dieser neuen Heimstättenarchitektur grassierende Expressionismus tut ein übriges, dem Dilettantismus zum Sieg zu verhelfen. Es wird Originalität erstrebt durch gekünstelte Fensteranordnung, durch Willkür im Grundriss, durch tolle Dachbildungen, durch spielerische kubistische Flächenverschiebungen oder durch grelle Farben. Dieser Lehrlingsexpressionismus macht alles um jeden Preis anders, er schweift die Mauern, wölbt romantische und gotische Torbogen — und muss sich dann dem banalsten Bedürfnis doch wieder an anderer Stelle ratlos fügen. Auf der einen Seite wird eine falsche Gemütlichkeit erstrebt, und auf der anderen Seite gewaltsam eine Stimmung von Feierlichkeit. Neben dem Knusperhäuschen steht eine Normannenburg im Diminutiv. Auf ungesunde Romantik kommt es in jedem Fall heraus. Von einem schönen Leben der Verhältnisse, von Klang und Melodie ist nicht entfernt die Rede, genügen die Häuser doch nicht einmal vergeistigten Bedürfnissen.